

# Gewalt braucht Sühne, aber Sühne braucht keine Gewalt: Eine friedenskirchliche Perspektive auf das Kreuz Christi



Fulco van Hulst<sup>1</sup>

„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Bevor Jesus am Kreuz starb, bat er seinen himmlischen Vater, den die Kreuzigung vollstreckenden Soldaten zu verzeihen, denn „sie wussten nicht, was sie taten“. Durch die Soldaten wurde Jesus hingerichtet und gemeinhin hat man das als Erfüllung des Willens Gottes interpretiert. Aber wie konnten die Soldaten im Auftrag Gottes etwas tun, das zugleich böse war und eben jene göttliche Vergebung erforderte, um die Jesus für sie bat?

Die vorherrschende Auffassung von der Natur der Sühne geht davon aus, dass der Tod Jesu am Kreuz von Gott als ein notwendiges Mittel zur Versöhnung gewollt und in die Wege geleitet wurde. Das würde bedeuten, dass Gott selbst für die Gewalt am Kreuz verantwortlich ist. Und es würde ebenso bedeuten, dass die Folter und der Tod, die Jesus erleiden musste, zu etwas Gutem führten und somit die Gewalt gerechtfertigt ist. Die Vorstellung, dass Gott verantwortlich für die Gewalt am Kreuz und diese Gewalt Mittel zur Erreichung eines höheren Gutes sei, wirft ernste Fragen auf, die insbesondere in der mennonitischen Theologie diskutiert werden.<sup>2</sup> Das Leben Jesu und seine Lehren stehen ganz eindeutig für eine Ethik der Ge-

<sup>1</sup> Fulco van Hulst ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Mennonitische Friedens-  
theologie und Ethik am Mennonitischen Seminar an der Freien Universität Amsterdam.  
Er arbeitet zur Zeit an seiner Doktorarbeit mit dem Arbeitstitel “To be at Peace with the  
Cross of Christ”.

<sup>2</sup> Siehe *John Driver: Understanding the Atonement for the Mission of the Church*, Scottdale Pa. 1986; *Thomas N. Finger: A Contemporary Anabaptist Theology*, Downers Grove, IL. 2004; *Ted Grimsrud: Instead of Atonement: the Bible's Salvation Story and Our Hope for Wholeness*, Eugene, OR 2013; *Norman C. Kraus: Jesus Christ Our Lord: Christology from a Disciple's Perspective*, Eugene OR 2004 (überarb. Neuauflage).

waltlosigkeit. Und wenn wir davon ausgehen, dass die Jesuserzählungen uns Menschen auch das Wesen und den Charakter Gottes des Vaters am besten und vollständigsten nahe bringen, dann müssen wir daraus den Schluss ziehen, dass Gott jegliche Gewalt ablehnt. Die Aussage, dass Gott die Menschheit durch Mittel der Gewalt errettet, ist dann ein Paradox. Um dieses anscheinende Paradox geht es in meinen Ausführungen.

Ich möchte in diesem Aufsatz die vorherrschende Interpretation vom Tod Jesu am Kreuz erörtern, wonach göttliche Gewalt notwendig war, um Gott und die gefallene Menschheit zu versöhnen. Nach einer kurzen Darstellung dieser Interpretation werde ich eine alternative Lesart von Jesu Tod am Kreuz vorschlagen, die von der Interpretation des mennonitischen Theologen J. Denny Weaver beeinflusst ist.

### *Die soteriologische Typologie von Gustaf Aulén*

1930 veröffentlichte der schwedische lutherische Theologe Gustaf Aulén (1879–1977) eine Studie zur Soteriologie, die unter dem Titel der englischen Übersetzung „Christus Victor“ berühmt geworden ist.<sup>3</sup> Darin vertrat er die Auffassung, dass die Vorstellung vom Tod Christi als eines kosmischen Sieges über die Mächte des Bösen in der Alten Kirche die vorherrschende Form des Versöhnungsgedankens gewesen sei. Aulén erstellt eine Klassifikation christlicher Versöhnungsmodelle und unterscheidet dabei drei Haupttypen.<sup>4</sup>

Der *erste* ist das Christus-Victor-Motiv, das nach Aulén in der Alten Kirche vorherrschend war. Dieses Motiv, so Aulén, sei zuerst von Irenaeus ausführlich beschrieben worden (130–202).<sup>5</sup>

<sup>3</sup> *Gustaf Aulén: Christus Victor: An Historical Study of the Three Main Types of the Idea of Atonement*, Eugene, OR 2003. (Orig. *Den kristna försoningstanken: huvudtyper och brytningar*. Olaus-Petri-Föreläsningar 1930; Erstausgabe der englischen Übersetzung: London 1931).

<sup>4</sup> Anm. der Redaktion: In der deutschen theologischen Literatur wird Auléns Konzept zumeist unter dem Begriff Soteriologie oder Versöhnungslehre verhandelt. Wir verwenden hier in der Übersetzung des vorliegenden Beitrages aus dem Englischen weitgehend den Begriff Versöhnung. Der englische Begriff atonement kann jedoch sowohl enger mit Sühne wie breiter mit Versöhnung (at-one-ment) übersetzt werden. Auléns Typologie wurde besonders in der angelsächsischen Welt rezipiert. Man kann sagen, dass sich die von ihm unterschiedenen Ansätze differenzieren in dem Gewicht, das der jeweilige sühn(opfer)theologische Anteil bekommt.

<sup>5</sup> *Aulén, Christus Victor*, 16.

Der *zweite* Haupttyp ist die sog. objektive Versöhnungslehre. Sie wird im Gegensatz zum sog. subjektiven Versöhnungsmotiv als objektiv bezeichnet, weil nach dieser Auffassung der Tod Jesu am Kreuz unabhängig von der subjektiven Reaktion einer Person wirksam ist, die den Tod Jesu rezipiert. Vielmehr hat im objektiven Versöhnungsmodell der Tod Jesu als Sühnewerk eine Wirkung auf Gott. Anselm von Canterbury (1033–1109) hat als erster dieses objektive Motiv systematisch dargestellt und es in seiner Abhandlung *Cur Deus Homo?* ausführlich diskutiert.<sup>6</sup> Die Interpretation Anselms beeinflusste Calvin und war Grundlage der Auffassung von Sühne in großen Teilen der Protestantischen Orthodoxie. Die moderne Gestalt des objektiven Motivs ist die Vorstellung von Sühne als stellvertretender Strafe, die in evangelischen (Landes)Kirchen und evangelikalischen Kreisen weit verbreitet ist, aber auch einer weit verbreiteten populären Interpretation von Jesu Tod am Kreuz zu entsprechen scheint.

Der *dritte* Haupttyp ist die sog. subjektive Versöhnungslehre. Sie wird deshalb als subjektiv bezeichnet, weil im Gegensatz zum objektiven Typus die Hauptwirkung von Jesu Tod am Kreuz darin gesehen wird, die Haltung des individuellen Gläubigen zu verändern. Diese Position wurde zuerst von Abelard (1079–1142), einem jüngeren Zeitgenossen von Anselm von Canterbury, vertreten. Abelard schrieb in seinem Römerbriefkommentar, dass Jesus mit seinem Tod am Kreuz eine so große Liebe zeigte, dass diese imstande sei, in Menschen eine gleich geartete Liebe zu entfachen, die dann zu Buße und Versöhnung mit Gott führe. Abelard wurde von seinen Zeitgenossen, darunter auch Bernhard von Clairvaux (1090–1153), des Pelagianismus beschuldigt.

Obwohl die Tradition der subjektiven Versöhnungslehre im liberalen Protestantismus des 19. Jahrhunderts wieder zum Tragen kam und auf neue Weise, etwa von Friedrich Schleiermacher, ausgearbeitet wurde, möchte ich mich hier auf die sühnetheologische Versöhnungslehre konzentrieren, die dann doch große Verbreitung gefunden hat. Dafür gehe ich zunächst auf das ihr zugrunde liegende „ursprüngliche“ Modell der klassischen Satisfaktionslehre von Anselm von Canterbury ein.

<sup>6</sup> *Anselm of Canterbury: Why God Became Man*, in: *Anselm of Canterbury: The Major Works*, Davies, Brian and Evans, G. R. (ed.), New York 2008 (dt. Ausgabe: *Cur Deus homo – Warum Gott Mensch geworden ist. Lateinisch und Deutsch* [hrsg. und übers. von Franciscus Salesius Schmitt], Darmstadt <sup>5</sup>2006)

Anselm fragt in seiner berühmten Schrift „Cur Deus Homo?“, warum die Inkarnation eine Notwendigkeit war. Seiner Argumentation zufolge war es Gott nur durch die Inkarnation möglich, die Menschheit vor der ewigen Verdammnis zu bewahren.

Anselm argumentiert folgendermaßen: Durch seinen Ungehorsam hatte Adam Gott entehrt. Dies war eine Situation, die „nicht sein konnte“. Obwohl Anselm das nicht im Einzelnen ausführt, ist klar, dass dem die Vorstellung zugrunde liegt, dass durch die Entehrung Gottes die kosmische Ordnung gefährdet war. Um dies besser verstehen zu können, müssen wir den Kontext, den „Sitz im Leben“, der Sühnevorstellung Anselms in den Blick nehmen.<sup>7</sup> Anselm entwickelt seine Vorstellung vor dem Hintergrund einer Feudalgesellschaft. Die Gesellschaft des Mittelalters war hierarchisch organisiert. Ein Lehnsherr herrschte über seine Untertanen als ein absoluter Herrscher und die Ehre des Lehnsherrn war etwas Unabdingbares. Wenn ein Untergebener seinen Herrn irgendwie entehrte, wurde er schwer bestraft, denn es war unmöglich, dass ein Untergebener mit irgendetwas die Entehrung seines Herrn wiedergutmachen konnte. Der Untergebene „gehörte“ ja bereits seinem Herrn. Die Strafe für die Entehrung des Herrn konnte in der Regel nichts anderes als der Tod sein – denn seinen gesamten Besitz verdankte er ja seinem Herrn.

Die Menschheit hat Gott durch Adam entehrt. Und es ist für einen Menschen unmöglich, die Ehre Gottes wieder herzustellen. Was könnte ein Geschöpf Gott geben, da ja alles, was es hat, bereits Gott gehört – sogar sein Leben? Da die Menschheit Gott keinen Ausgleich und keine Genugtuung (Satisfaktion) zu bieten hat, würde dies bedeuten, dass Gott den ewigen Tod Adams und all seiner Nachkommen als Strafe fordern müsste. Dies würde jedoch der ursprünglichen Absicht von Gottes Schöpfung widersprechen. Und es wäre natürlich für Gott unmöglich, entgegen seiner eigenen Absicht zu handeln. Es gibt also hier ein Dilemma: die Ehre Gottes verlangt Genugtuung, und zugleich ist die Errettung der Menschheit vor dem ewigen Tod erforderlich. Und hier hat Jesus seine Aufgabe.

Jesus, wahrer Mensch und wahrer Gott, konnte vollbringen, was sonst kein Mensch vollbringen konnte. Da er von der Jungfrau Maria geboren wurde und damit nicht im sündhaften Fleisch, war er vom Zwang des

<sup>7</sup> Vgl. zum Folgenden *R. W. Southern: Saint Anselm: A Portrait in a Landscape*, Cambridge 1990, 221–227; kritisch dazu vgl. *Georg Plasger: Die Notwendigkeit der Gerechtigkeit. Eine Interpretation zu „Cur Deus Homo“ von Anselm von Canterbury*, Münster 1993, 85–98.

Todes befreit, denn Tod ist der Preis der Sünde. Als Jesus sein Leben dahingab, geschah dies ganz aus eigenem Willen, denn er verdankte sein Leben niemandem. Und indem er sein Leben dahingab und es Gott darbot, konnte er Gott die notwendige Satisfaktion gewähren. Selbst Gott, konnte er Gott die größtmögliche Satisfaktion geben, eine Satisfaktion, die „genügend“ war. Da er auch Mensch war, konnte er Gott die Satisfaktion im Namen der Menschheit geben. Diese Lösung des Problems ist die Antwort auf die Frage „Cur Deus Homo“? Gott wurde Mensch, um Gott einen Ausgleich für die Sünde Adams im Namen der Menschheit darzubieten, damit Gott die sündige Menschheit verschonen könne.

Es ist hier wichtig festzuhalten, dass Gott in keiner Weise die Menschheit für die Sünde Adams „bestrafen“ will. Die kosmische Ordnung ist es, die eine Problemlösung erfordert – und obwohl Gott selbst diese kosmische Ordnung geschaffen hat, kann er sie nicht einfach ignorieren.

### *Rezeption und Wirkung des Satisfaktionsmodells in der protestantischen Theologie am Beispiel von John R. W. Stott*

Anselm stellt die Sühne als Interaktion zwischen Gott und Gott dar. Gott der Vater erhält die Kompensation für die Entehrung von Gott dem Sohn. Die Menschheit ist an diesem Vorgang nur beteiligt, insofern sie durch Jesus Christus repräsentiert wird. Davon abgesehen spielt sie keine Rolle in diesem Sühnegeschehen. Die Sühne ist Tatsache für sich. Sie erfordert nichts weiter. Sie ist einfach Tatsache.

Die heute verbreitete Vorstellung von stellvertretender Sühne-Strafe ist das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, in dem diese ursprüngliche Vorstellung eine mehr juristische Form angenommen und sich von einem Kompensationsmodell zu einem Strafmodell entwickelt hat. Es gibt viele Vertreter dieser Vorstellung stellvertretender Sühne-Strafe, erwähnt seien hier nur der presbyterianische Theologe Charles Hodge (1797– 1878), der im 19. Jh. in Princeton lehrte und die Sühnetheologie ausführlich in seiner Systematischen Theologie erörtert;<sup>8</sup> dann der britisch-kanadische (evangelikal)anglikanische Theologe am Regent College, James I. Packer, der einen sehr einflussreichen Aufsatz über die stellvertretende Sühne-Strafe schrieb;<sup>9</sup> sowie der ebenfalls (evangelikal)anglikanische John R. W. Stott

<sup>8</sup> *Charles Hodge: Systematic Theology*, Grand Rapids, MI 1940.

<sup>9</sup> *James I. Packer: What did the Cross achieve? The Logic of Penal Substitution*, in: *Tynedale Bulletin* 25 (1974), 3–45.

(1921–2011), der ein detailreiches und grundlegendes Buch<sup>10</sup> über dieses Thema verfasst hat. Im Folgenden beschäftige ich mich mit dem Buch Stotts.

Man könnte Stotts Interpretation des Versöhnungsgeschehens als „rational“ bezeichnen, weil er dessen verschiedene Phasen bis ins Einzelne zu erklären versucht. Er unterscheidet dabei vier Stadien: Besänftigung, Wiedergutmachung, Rechtfertigung und Versöhnung. Davon abgesehen bleibt das Sühnegeschehen auch für Stott in seinem Kern ein Geheimnis: „Was wirklich geschah, als ‚Gott die Welt mit sich in Christus versöhnte‘ ist ein Mysterium, dessen Tiefen wir in alle Ewigkeit niemals ausloten werden.“<sup>11</sup>

Stott geht von der Feststellung aus, dass die Heiligkeit Gottes und die Sündhaftigkeit des Menschen einander ausschließen. Gott ist vor allem heilig: „Dass Gott heilig ist, ist eine Grundaussage der biblischen Religion“<sup>12</sup> – und daraus folgt unmittelbar, dass er sich nicht mit der sündhaften Menschheit verbinden kann: „Dasselbe gilt für die logische Entsprechung, dass Sünde mit seiner Heiligkeit nicht vereinbar ist.“<sup>13</sup> Aber so grundlegend auch seine Heiligkeit sein mag, Gott ist auch Liebe. Und weil Gott die Menschheit liebt, will er sie auch retten. Aber Gott kann nicht einfach ohne weiteres die Sünde der Menschen vergeben. Gott ist heilig, aber er ist auch gerecht. Und die Gerechtigkeit erfordert, dass die Sünde der Menschheit bestraft wird. „Der über die Welt herrschende heilige Gott herrscht auf moralische Weise. Er hat eine Ordnung geschaffen, in der das Gute bejaht und belohnt und das Böse verdammt und bestraft werden soll.“<sup>14</sup> Während also der liebende Gott der Menschheit ihre Sünde des Ungehorsams vergeben will, erfordert seine eigene Natur ihre Bestrafung.

Aus diesem Grund ist es notwendig, dass Gott selbst in Jesus die Bestrafung der Sünde auf sich nimmt, da diese die einzige Möglichkeit ist, wie er sowohl seiner Liebe als auch seiner Gerechtigkeit Genüge tun kann. „Das Ziel von Gottes Liebe war es, die Sünder zu retten, aber sie auf gerechte Weise zu retten.“<sup>15</sup>

Wir haben es hier sozusagen mit einem System retributiver (ausgleichender) Gerechtigkeit zu tun. Dieses erfordert, dass ein Vergehen bestraft

<sup>10</sup> *John R. W. Stott: The Cross of Christ*, Downers Grove, IL 1986, <sup>2</sup>2006 (dt. Ausgabe: Das Kreuz. Zentrum des christlichen Glaubens, Marburg 2009).

<sup>11</sup> *Stott*, Cross, 18.

<sup>12</sup> *Stott*, Cross, 104, zit. nach der dt. Ausgabe S. 129.

<sup>13</sup> *Stott*, Cross, 104, dt. Ausgabe S. 129.

<sup>14</sup> *Stott*, Cross, 122 (dt. Ausgabe 154, hier nach-übersetzt von Wolfgang Neumann).

<sup>15</sup> *Stott*, Cross, 79 (hier nach-übersetzt von Wolfgang Neumann).

wird. Ohne Strafe gibt es kein moralisches Gleichgewicht. Und diese Auffassung von retributiver Gerechtigkeit hat ihren Ursprung in Gott, das ist jedenfalls die Aussage des obigen Zitats über die von Gott geschaffene moralische Ordnung.

Diese Auffassung stützt sich insbesondere auf jene biblischen Stellen, die nahe legen, dass Gottes Zorn eine Besänftigung verlangt. Diese Passagen, von denen Röm 3,25 wahrscheinlich die für die Vertreter einer Lehre von Sühne als stellvertretender Strafe die wichtigste ist, hängen jedoch von der Übersetzung des griechischen Wortes *ἱλαστήριον* (*hilasterion*)<sup>16</sup> als Sühne (im Sinne von Besänftigung) ab. Diese Interpretation wurde Gegenstand einer ausgedehnten wissenschaftlichen Diskussion, nachdem Charles H. Dodd als Erster diese traditionell übliche Übersetzung des Wortes anzweifelte und statt Besänftigung den Begriff Wiedergutmachung vorschlug.<sup>17</sup> Wenn Wiedergutmachung die richtige Übersetzung ist, dann hätte das Opfer Christi nicht das Ziel, einen zornigen Gott zu beschwichtigen, sondern eher, die Sünde der Menschen auszulöschen.

Obwohl die Besänftigung von Gottes Zorn nach Stott nur der erste Schritt in der stellvertretenden Sühne-Strafe ist, ist sie doch ganz sicher der Kern dieses Modells: „Gottes Erlösungswerk wurde durch das Vergießen von Blut vollbracht, d. h. das stellvertretende Opfer Christi.“<sup>18</sup> Dieses Zitat verweist auf den objektiven Charakter des Motivs der stellvertretenden Strafe. Es ist Gottes Erlösungswerk. Der Besänftigung von Gottes Zorn folgen Wiedergutmachung, Rechtfertigung und Versöhnung, aber die „Besänftigung kommt unweigerlich zuerst, denn bevor nicht der Zorn Gottes beschwichtigt ist (d. h. seine Liebe einen Weg gefunden hat, seinen Groll abzuwenden), kann es für die Menschen keinerlei Erlösung geben“.<sup>19</sup>

Der mennonitische Theologe J. Denny Weaver analysiert in seinem Buch „The Nonviolent Atonement“<sup>20</sup> die klassischen Positionen der Versöhnungslehre und schlägt eine neue Lesart vor, die auf dem klassischen

<sup>16</sup> Die Begriffe *ἱλαστήριον* und *ἱλάσκομαι* kommen nur an wenigen Stellen des Neuen Testaments vor. Ihre Übersetzung steht nicht eindeutig fest und hängt auch von der vermuteten Beziehung zu dem hebräischen Parallelwort *כפר* (*kaphar*) ab. Vgl. dazu auch den Beitrag von Claudia Janssen in diesem Heft.

<sup>17</sup> C. H. Dodd: *The Epistle to the Romans*, London 1932, 54–55.

<sup>18</sup> Stott, Cross, 199.

<sup>19</sup> Stott, Cross, 179.

<sup>20</sup> J. Denny Weaver: *The Nonviolent Atonement*, Grand Rapids, MI 2011, 2. veränd. Aufl.

<sup>21</sup> Obwohl die Auffassung der Sühne als stellvertretende Strafe sich davon grundlegend unterscheidet, ist es doch ein „objektives Sühnmodell“ und geht historisch auf Anselm zurück. Weaver bezieht sich ausdrücklich auf Anselm und sieht in ihm den Ursprung dieser Auffassung von Sühne.

Christus-Victor-Motiv basiert. Seine Analyse der Anselmischen Tradition,<sup>21</sup> wie ich es nennen würde, und seine daraus gezogenen Schlussfolgerungen wurden in mennonitischen Kreisen und weit darüber hinaus lebhaft diskutiert.<sup>22</sup> Ich möchte hier jedoch nicht auf diese Diskussionen über die von Weaver vorgeschlagene alternative Position eingehen, sondern nur einige der relevanten von Weaver vorgebrachten Punkte in den Blick nehmen. Ich werde drei dieser kritischen Punkte erörtern, die in enger Beziehung zur Frage der Gewaltlosigkeit stehen.

### *Das Kreuz Christi und die Gewaltlosigkeit nach Denny Weaver*

Den ersten wichtigen Sachverhalt, auf den Weaver hinweist, haben wir bereits erwähnt: das Motiv der Sühne als Satisfaktion ist Widerspiegelung eines Paradigmas retributiver Gerechtigkeit.

„Im Blick auf das, was durch den Tod Jesu vollbracht worden ist, liegt allen Auffassungen von Sühne im Sinne von Satisfaktion die Annahme zugrunde, dass Gerechtigkeit, Recht oder die Wiederherstellung der Ordnung die Strafe in Gestalt eines gewaltsamen Todes als Abgeltung der Schuld erfordert, wiederum unter der Annahme, dass jegliche Übertretung durch eine dieser entsprechende Strafe ausgeglichen werden muss.“<sup>23</sup>

Für das breite Spektrum der Sühneauffassungen, die unter dem gemeinsamen Nenner der objektiven Versöhnung zusammengefasst werden können, bildet das Paradigma der retributiven Gerechtigkeit den Bezugsrahmen für die Deutung der Geschichte von Jesu Tod am Kreuz und insbesondere auch der Aussagen des Apostel Paulus über diesen Tod. Allerdings scheint retributive Gerechtigkeit, obwohl es vielleicht einige Beispiele für ihre Praxis in der Bibel gibt, für diese durchaus nicht normativ zu sein. Howard Zehr hat in seinem Standardwerk über *restorative justice* „Changing Lenses“ klargestellt: „Überall in der Bibel wird eine legalisti-

<sup>22</sup> Die Conrad Grebel Review widmete dieser Veröffentlichung eine ganze Nummer: The Conrad Grebel Review 27/2 (2009), Conrad Grebel University College, Waterloo, Ontario, Canada.

<sup>23</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 88.

<sup>24</sup> Bekanntlich war das Tallionsprinzip (Wie du mir, so ich dir) ursprünglich ein bedeutender Fortschritt, mit dem Ziel, den endlosen Kreislauf retributiver Gewalt zu unterbrechen. Es bleibt jedoch selbst retributiv.

<sup>25</sup> Howard Zehr: *Changing Lenses: A new focus for crime and justice*, Scottdale, PA 32005, 138.

sche Auge-um-Auge-Gerechtigkeit<sup>24</sup> letztlich abgelehnt.“<sup>25</sup> Man sollte deshalb den Interpretationen, die in Jesu Tod am Kreuz die letztendliche Erfüllung der Erfordernisse göttlicher Gerechtigkeit im Sinne einer Auge-um-Auge-Gerechtigkeit sehen, kritisch gegenüberstehen.

Meist gilt diese retributive oder Auge-um-Auge-Gerechtigkeit deshalb als „moralisch gerechtfertigt“, weil sie die von Gott geschaffene kosmische Ordnung widerspiegelt. Aber wie kann das der Fall sein, wenn die Bibel selbst diese Art der Gerechtigkeit ablehnt? Wenn wir die Gerechtigkeit des „Wie du mir, so ich dir“ als unbiblisch ablehnen, hat das weitreichende Auswirkungen für das Verständnis der erlösenden Wirkung von Jesu Tod am Kreuz. Denn es ist ja eben diese (verzerrte) Auge-um-Auge-Gerechtigkeit, die in der Auffassung zum Ausdruck kommt, dass Jesus die Strafe für die Sünde erlitt, weil dies die göttliche Gerechtigkeit oder das göttliche Gesetz so erforderte. Eine Lösung dieses Problems ist im Rahmen dieses Aufsatzes sicher nicht möglich. Wichtig ist es jedoch im Auge zu behalten, dass unterschiedliche Versöhnungsmodelle möglicherweise auf unterschiedliche Paradigmen von Gerechtigkeit zurückgehen. Und da ein Paradigma<sup>26</sup> eine axiomatische Funktion hat und die Kritik an einem zugrunde liegenden Paradigma die fundamentalste Form der Kritik darstellt, könnte das dazu führen, dass wir am Ende zwei miteinander konkurrierende Auffassungen von Versöhnung bzw. Sühne haben, die unvereinbar sind.

Den zweiten Punkt, den Weaver anführt und der mit diesem ersten in Zusammenhang steht, betrifft den Sachverhalt, dass die Motive, die zur Gruppe der objektiven Versöhnung gehören, alle davon ausgehen, dass Gott irgendwie für den gewaltsamen Tod Jesu verantwortlich ist. Gott braucht den Tod Jesu am Kreuz als Satisfaktion für den Ungehorsam Adams, so die ursprüngliche Auffassung Anselms. Und es ist Gott, der die Tötung Jesu am Kreuz braucht, um seinen Zorn zu besänftigen, so die spätere Version der stellvertretenden Sühne-Strafe. In beiden Versionen wird Jesus auf die brutalste Weise getötet, um für die Sünden der Menschheit zu zahlen. In allen Versionen ist es Gott selbst, der die Initiative ergreift für die Gewalt des Kreuzes. Dies widerspricht jedoch den traditionellen trinitarischen Kategorien, mit denen die inneren Beziehungen der göttlichen Natur beschrieben werden. In einem seiner Aufsätze zur Sühnethematik

<sup>26</sup> Der Begriff wurde von Thomas Kuhn eingeführt, um zu beschreiben, wie wissenschaftliche Theorien eine Weltsicht schaffen, in der Anomalien wegerklärt oder einfach als falsch abgelehnt werden. *Thomas Kuhn: The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago 1962 (Dt.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt a. M. 1967).

<sup>27</sup> *J. Denny Weaver: Narrative Christus Victor: The Answer to Anselmian Atonement Violence*, 16, in: *John Sanders* (ed.): *Atonement and Violence: A Theological Conversation*, Nashville, TN 2006.

argumentiert Weaver folgendermaßen:

„Es ist allgemeiner Konsens, dass jede der Personen [der Trinität] auf eine Weise die Fülle Gottes offenbart und dass es ist nichts in der Gottheit oder in einer der Personen der Trinität gibt, das nicht in den anderen wäre. Nach dieser Logik ist es nicht möglich, dass Gott Gewalt ausübt, während Jesus gewaltlos ist, und wenn Jesus gewaltlos ist, dann ist die Gottheit auch gewaltlos.“<sup>27</sup>

Dies bringt uns zum Kern des Problems und zugleich zu dem Paradox, das wir bereits zu Anfang beschrieben haben: Wie kann es sein, dass Gott, den wir durch Jesus als gewaltlos erkennen, die Menschheit durch gewaltsame Mittel errettet? Wir haben es hier ebenso mit einer Wahl eines Paradigmas zu tun wie im Falle der retributiven Gerechtigkeit. Die Behauptung, dass Gott gewaltlos ist, erfordert, dass wir die vielen Passagen in der Bibel erklären, die uns das Gegenteil zu zeigen scheinen. Weaver unternimmt große Anstrengungen, genau das zu tun, insbesondere in seinen Ausführungen über die Offenbarung.<sup>28</sup> Diese Vorgehensweise birgt jedoch ein Risiko. Indem er so viel Mühe darauf verwendet zu beweisen, dass Gott gewaltlos ist, verliert er die viel entscheidendere Frage aus den Augen, ob Gott für die Gewalt am Kreuz verantwortlich ist.

Betrachten wir aber zunächst noch eine dritte Fragestellung, die Weaver aufwirft, bevor wir die von Weaver entwickelte Alternative darstellen und untersuchen, ob diese eine Lösung für unser Paradox bietet.

Die traditionellen Sühnemotive trennen nach Weavers Auffassung Theologie und Ethik. „Diese Sühnevorstellungen bewegen sich in einem rechtlichen Rahmen und sagen nichts aus über Ethik. Die verschiedenen Auffassungen von Sühne als Satisfaktion trennen grundsätzlich Erlösung und Ethik.“<sup>29</sup> Sühne als Satisfaktion, so Weaver, setzt nicht voraus, dass man etwas über Jesus oder sein Leben und seine Lehren weiß, um gerettet zu werden. Weaver sieht hier einen Zusammenhang mit der Konstantinischen Wende.<sup>30</sup> Als die Interessen der Kirche mit den Interessen des Kaiserreiches gleichgesetzt wurden, wurde „die Norm ‚christlichen‘ Verhaltens zu etwas, dem jedermann entsprechen konnte, mit dem Kaiser in der Rolle des Jedermann“.<sup>31</sup> Weaver betont hier besonders die Rolle des Kaisers. Da der Kaiser zur Erhaltung seines Reiches das Militär brauchte,

<sup>28</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 20–35.

<sup>29</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 99.

<sup>30</sup> Diese Wende ist mit dem Namen Konstantin verbunden, weil er der erste offiziell christliche Kaiser war, aber auch weil Konstantin ausdrücklich seine Konversion zum Christentum mit seinem Sieg unter dem Zeichen des Kreuzes in einer wichtigen Schlacht in Zusammenhang brachte.

<sup>31</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 105.

musste auch die Kirche ihre Haltung zur Frage der Gewalt revidieren. Die Kirche geriet unter den Einfluss des Kaiserreiches, und das hatte zur direkten Folge, dass sie ihre gewaltfreie Ethik aufgeben musste. In der Folge wurde die Sühnetheologie dazu benutzt, um verschiedenste Formen der Gewalt, wie etwa rassistische oder sexuelle Gewalt, zu verharmlosen, wie Weaver in seinem Buch ausführlich belegt.<sup>32</sup>

Gegenüber diesen kritischen Punkten formuliert J. Denny Weaver ein Modell, das er „Narrativer Christus Victor“ nennt.

Weaver bezeichnet seine alternative Position als narrativ, weil das Veröhnungsgeschehen in der Erzählung von Jesus von Nazareth gründet. Das Narrativ ist für ihn zunächst die Geschichte der Evangelien vom Leben, von Lehre, Tod und Auferstehung von Jesus von Nazareth. Im Gegensatz zu dem, was oft behauptet wird, ist Jesus nach Weaver nicht gekommen, um zu sterben: „Jesus kam nicht, um zu sterben, sondern um zu leben, um Zeugnis vom Gottesreich in der Geschichte der Menschheit abzulegen.“<sup>33</sup> Und das Reich Gottes ist eines der Liebe, nicht der Gewalt. Seine Verkündigung brachte Jesus in direkten Konflikt mit den herrschenden Mächten, die sich verschworen, ihn zu töten. Das gelang ihnen, aber was wie ein Sieg erschien, erwies sich als Enthüllung ihres wahren Wesens: Sie waren gefallen, abgefallen von ihrer göttlichen Bestimmung. Und um das wahre Machtgleichgewicht im Universum und zugleich sein endgültiges Ja zum Leben und zur Lehre des Jesus von Nazareth aufzuzeigen, erweckte Gott ihn von den Toten. Diese Erzählung ist die Gute Nachricht: „Wir haben Teil an der Erlösung und an Jesu Errettungswerk, wenn wir am Reich Gottes mitwirken und leben, wie Jesus gelebt hat.“<sup>34</sup>

Das letzte Zitat zeigt, wie Weaver Theologie und Ethik miteinander verbindet: Erlösung, die göttliches Handeln ist, wird unsere Erlösung, wenn wir ein erneuertes Leben führen – und es kann keine Erlösung geben losgelöst von einer Ethik des Reiches Gottes.

Weaver verwendet den Begriff „Christus Victor“, da seine Sicht vom oben erwähnten Christus Victor-Motiv Gustaf Auléns beeinflusst ist. Weaver spricht mit Absicht von „den Mächten“: „Ein wichtiger Beitrag des narrativen Christus Victor ist es, den ‚Teufel‘ wieder mit der Versöhnung in Zusammenhang zu bringen.“<sup>35</sup> Weaver beschreibt den Teufel, oder Satan, jedoch nicht als Person, sondern verwendet den Begriff als eine Metapher

<sup>32</sup> Vgl. *Weaver*, *Nonviolent Atonement*, Kap. 4, 5, 6 (129–218).

<sup>33</sup> *Weaver*, *Nonviolent Atonement*, 308.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Ebd.

für „die Anhäufung von irdischen Strukturen, die nicht unter der Herrschaft Gottes stehen“<sup>36</sup>, eine Vorstellung, die er von Walter Wink entlehnt hat.<sup>37</sup> Die Auferstehung Jesu sollte als „der endgültige Sieg der Herrschaft Gottes über die Herrschaft des Bösen“<sup>38</sup> betrachtet werden. Indem wir dies erkennen, können wir an diesem Sieg teilhaben. Es ist dies die Befreiung von der Versklavung durch die bösen Strukturen und Mächte. Die Jesuserzählung offenbart uns diesen Sieg der Herrschaft Gottes und lädt uns ein, daran teilzuhaben.

Auf die Frage, wer verantwortlich ist für Jesu Tod am Kreuz, hat Weaver eine klare Antwort: Verantwortlich sind die rebellierenden Mächte, die die Herrschaft Gottes nicht anerkennen. Und gemeinsam mit diesen sind auch wir Menschen verantwortlich: „So wie die Gesellschaft ist und aufgrund der menschlichen Teilhabe an dieser Gesellschaft, sind wir alle schuldig an der Tötung Jesu.“<sup>39</sup> Die Verantwortung für die Gewalt am Kreuz liegt für Weaver also ganz klar bei den Menschen, und Gott antwortet darauf mit der Einladung, Buße zu tun, unser Leben zu ändern und an seiner Herrschaft teilzuhaben.

### *Offene Fragen und Anfragen*

Weavers Interpretation eröffnet sicherlich Möglichkeiten für eine alternative Lesart der Erzählung von Jesu Tod am Kreuz. Insbesondere ist sein Appell reizvoll, die Kreuzigung nicht isoliert zu sehen, sondern sie als Reaktion der bösen Mächte auf das Leben und die Botschaft Jesu zu betrachten und als einen Moment einer umfassenderen Erzählung, die als solche nicht unmittelbar die Erlösung thematisiert. Allerdings lässt Weaver wenig Raum für das Mysterium des Kreuzes. Wenn er versucht, die Gewalt zu erklären und aufzuzeigen, dass Gott in keiner Weise für Jesu Tod verantwortlich gemacht werden kann, ist Gott fast wie abgeschieden. Gott erweckt Jesus von den Toten, um seine Zustimmung zu Jesu Leben und Lehre zu zeigen, und das war's. Es gibt fast oder gar keinen Raum dafür, was für Gott selbst auf dem Spiel steht. Obwohl Weaver in der Konfrontation zwischen

<sup>36</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 306.

<sup>37</sup> Siehe die „Powers-Trilogy“ von *Walter Wink*: *Naming the Powers: The Language of Power in the New Testament*, Philadelphia, Pa 1984; *Unmasking the Powers: The Invisible Forces That Determine Human Existence*, Philadelphia, Pa 1986; *Engaging the Powers: Discernment and Resistance in a World of Domination*, Minneapolis, MN 1992.

<sup>38</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 315.

<sup>39</sup> Weaver, *Nonviolent Atonement*, 312.

der Herrschaft Gottes und der Herrschaft des Bösen ganz klar eine irdische und eine kosmische Dimension sieht, bekommen wir doch nicht den Eindruck, dass dies für Gott etwas Schmerzliches oder Aufwendiges bedeutet. Er schreibt zwar: „Seine Liebe zu zeigen, kostete Gott das Leben seines Sohnes“<sup>40</sup>, aber es gibt bei Weavers Darstellung eine gewisse Tendenz zu einem „Ende gut, alles gut“.

Was es für Gott heißt, in der Konfrontation mit den Mächten des Bösen gewaltlos zu sein, ist eine der Fragen, die einer größeren Aufmerksamkeit bedürften. Entweder handelte es sich dabei nie um eine echte Konfrontation und Gottes Macht war niemals wirklich gefährdet. Dann wäre es jedoch Gott gewesen, der entschieden hat, welche Rolle die bösen Mächte spielen können und irgendwie wäre Gott ja dann wieder verantwortlich für das Böse, dem wir begegnen. Oder diese Konfrontation war eine wirkliche Konfrontation auf kosmischer Ebene, weit jenseits unserer menschlichen Vorstellungskraft. Das würde aber bedeuten, dass viel mehr auf dem Spiel stand, und es beim Versöhnungsgeschehen nicht nur um die Versöhnung von Gott und gefallener Menschheit ging, sondern darum, Gottes Schöpfung als solche zu retten oder sie endgültig zu verlieren. Ein Versuch, dieser Frage nachzugehen, würde allerdings den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Wie auch immer, indem man das alte Christus Victor-Motiv aufnimmt, wie es Weaver tut, und es in einem Paradigma, das einen gewaltlosen Gott voraussetzt, anwendet, wirft man notwendigerweise sehr wichtige und aktuelle Fragen über die Macht des Bösen und die Macht der Liebe auf.

Eine weitere unbeantwortete Frage ist die nach denjenigen, die nicht umkehren. Gibt es so etwas wie universelle Sühnung? Was, wenn jemand dieses Machtgefüge nicht anerkennt, was, wenn jemand nicht die Herrschaft Christi bekennt? Das Narrativ Christus Victor, so Weaver, gibt darauf eine Antwort: „Gewalt zeugt Gewalt, in einem endlosen Kreislauf.“<sup>41</sup> Und dies kann, so wiederum Weaver, auch als eine Form göttlicher Bestrafung aufgefasst werden: „Teil des fortschreitenden Kreislaufes der Gewalt und der Sünde zu bleiben, und immer mehr Gewalt und Sünde zu schaffen.“<sup>42</sup> Allerdings würde ein liebender Gott, der diejenigen, die an seiner Herrschaft nicht teilnehmen wollen, den Folgen ihrer eigenen Wahl überlässt, damit ein sehr hartes Urteil sprechen. Und die Frage, ob dies nicht auch eine Form von Gewalt ist, würde sich hier ebenso stellen. Andererseits

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> *Weaver*, *Nonviolent Atonement*, 318.

<sup>42</sup> Ebd.

wäre für die Befürworter eines Paradigmas der retributiven Gerechtigkeit eine solche Lösung wahrscheinlich ebenfalls unzulänglich, weil ihnen hier die gerechte Strafe fehlen würde.

Es ist deutlich geworden, dass es auch dann möglich ist, Jesu Tod am Kreuz als Versöhnungstat zu interpretieren, wenn man Gott nicht verantwortlich für diesen Akt der Gewalt machen will. Das Gewicht liegt dann mehr auf der menschlichen Verantwortung, sowohl im Hinblick auf die Gewalt wie auch auf die Versöhnung. Es setzt die Vorstellung eines liebenden und vergebenden Gottes voraus statt eines streng urteilenden Richters, der es als notwendig erachtet, die sündhafte Menschheit zu strafen. Die Frage bleibt aber, ob dieser Ansatz Raum lässt für das Mysterium der Versöhnung. Das Bestreben von J. Denny Weaver, die ethische Seite der Versöhnung zu betonen, mag dazu geführt haben, dass er die Tiefgründigkeit einiger theologischer Fragestellungen übersehen hat, während die traditionellen Versöhnungsmodelle die theologischen Aspekte oftmals auf Kosten der ethischen Dimension überstrapazierten. Es ist jedoch vielversprechend, diese Dimension weiter zu untersuchen. Dem narrativen Christus Victor-Ansatz sollte weiter nachgegangen werden, damit wir zu einem tieferen Verständnis dessen kommen, wie Gott alles Böse besiegt, alle Gewalt überwindet und seine ganze Schöpfung durch Liebe und Gnade versöhnt.

*Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Wolfgang Neumann*